



Fest der heiligen Familie Sonntag in der Weihnachtsoktav Lesejahr B

2. Lesung: Kol 3,12-21

(es gibt zwei NT-Lesungen zur Auswahl, dies ist eine Möglichkeit)

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

War die erste Lesung geprägt von der Beziehung zwischen Eltern und Kindern, besonders zwischen Vater und Sohn, so geht es in der zweiten Lesung um das Leben einer größeren, christlichen Gemeinschaft. Hier werden alle angesprochen: Frauen, Männer, Kinder – für alle werden Regeln aufgestellt, die zu einem gelingenden Miteinander beitragen. Alles Tun soll im Geist Jesu Christi wurzeln und von der Liebe getragen sein. Nachsicht, Vergebung und Geduld im gemeinsamen Miteinander sind Tugenden, die uns zur Vollkommenheit führen können.

Kurzer Alternativtext

Überall wo Menschen sind, „menschelt“ es auch unter Christen. Der Verfasser des Kolosserbriefes weiß das genau: deshalb ruft er immer wieder das in Erinnerung, was uns allen gemeinsam ist. „Ihr seid von Gott geliebt“. Diese Gemeinsamkeit ist die Grundlage unseres Miteinanders; und aus ihr ergeben sich auch die Grundsätze für das Leben einer Familie, einer Partnerschaft oder einer Gemeinschaft von Christen.

(Hanns Sauter, Gottes Volk 1/1999, 130.)

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Für das heutige Fest ist der festgelegte Textrahmen sinnvoll. Zum besseren Verständnis für die Vortragenden sei darauf hingewiesen, dass unmittelbar vor dem Text im Kolosserbrief ein Lasterkatalog steht, dem nun ab Vers 12 ein Tugendkatalog gegenüber gestellt wird. Ebenso ist die so genannte „christliche Hausordnung“, die ab Vers 18 einsetzt, keinesfalls mit Vers 21 zu Ende. Im weiter gehenden Text sind noch die Sklaven mit einbezogen, denen besonderer Augenmerk gilt. Da sie aber weder für die heilige noch für die heutige Familie hier in Deutschland eine Rolle spielen, kann die Lesung nach der Ermahnung an den Vater enden.

b. Betonen

Lesung

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Kolosser.

[(Meine) Schwestern und (meine)] Brüder!

12 Ihr seid von Gott **geliebt**,

seid seine **auserwählten Heiligen**.

Darum bekleidet euch mit **aufrichtigem Erbarmen**,

mit **Güte, Demut, Milde, Geduld!**



- 13 **Ertragt** euch gegenseitig,
und **vergebt** einander,
wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat.
Wie der **Herr** euch vergeben hat,
so vergebt auch **ihr!**
- 14 Vor allem aber **liebt einander**,
denn die Liebe ist **das Band**,
das **alles zusammenhält** und **vollkommen** macht.
- 15 In eurem Herzen herrsche der **Friede Christi**;
dazu seid ihr **berufen** als Glieder des **einen** Leibes.
Seid dankbar!
- 16 Das **Wort Christi** wohne mit seinem ganzen **Reichtum** bei euch.
Belehrt und **ermahnt einander** in aller Weisheit!
Singt Gott in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und Lieder,
wie sie der Geist eingibt,
denn ihr seid in Gottes **Gnade**.
- 17 **Alles**, was ihr in Worten und Werken tut,
geschehe im **Namen Jesu**, des Herrn.
Durch ihn **dankt Gott**, dem Vater!
- 18 Ihr Frauen,
ordnet euch euren Männern **unter**,
wie es sich im Herrn **geziemt**.
- 19 Ihr Männer,
liebt eure Frauen,
und seid **nicht aufgebracht** gegen sie!
- 20 Ihr Kinder,
gehört euren Eltern in allem;
denn so ist es **gut** und **recht** im Herrn.
- 21 Ihr Väter,
schüchtert eure Kinder **nicht ein**,
damit sie nicht **mutlos** werden.

c. Stimmung, Modulation

Wie die erste hat auch die zweite Lesung vor allem mahnenden Charakter. Sie ist gespickt mit Imperativen und drängt dazu, die Aufrufe zu befolgen. Der Brief erinnert an die christlichen Tugenden und ruft dazu auf, das gesamte Leben im Angesicht Gottes zu vollziehen und zutiefst dankbar für dieses Geschenk des Lebens zu sein.

d. Besondere Vorleseform

Um die Vielzahl der imperativischen Aufforderungen nicht untergehen zu lassen, wäre zu überlegen, ob zwei Lektoren, die den Text versweise vortragen, die Aufmerksamkeit der Zuhörerschaft nicht wesentlich erhöhen können. Wenn man paritätisch mit Mann und Frau besetzt, sollte beim abwechselnden Lesen der Mann mit Vers 12 beginnen; die aus heutiger Sicht fragwürdigen Aufrufe ab Vers 18 sind dann einigermaßen sinnvoll zugeordnet.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Die neutestamentliche Lesung enthält eine jener „Haustafeln“, wie sie in der Antike üblich und beliebt waren. Sie sollten alle Familienmitglieder an ihre Rechte und Pflichten erinnern. Dies geschieht durch ein sich wiederholendes Schema. Der Untergeordnete wird auf seine Pflichten hingewiesen, der Übergeordnete hingegen auf seine Verantwortung. Familie im antiken Sinne umfasste alle, die in einem Hause lebten. Dazu gehörten auch die Sklaven, insbesondere wenn es sich dabei ebenfalls um Christen handelte. Die Verse, in denen der Verfasser dies anspricht, sind weggelassen, so dass der Text befremdlich abrupt endet und die abschließende Mahnung, die alle Leser des Briefes betrifft, ebenfalls wegfällt: „Lasst nicht nach im Beten; seid dabei wachsam und dankbar!“ (4,2) Heute haben wir mit diesen Haustafeln Schwierigkeiten. Sie gehen von gesellschaftlichen Voraussetzungen aus, die nicht mehr in unsere demokratische Zeit passen, werden aber immer noch als Aussage mit einer hohen Verbindlichkeit betrachtet, weil sie eben in der Bibel stehen. Dem Verfasser war es nicht daran gelegen, die zu seiner Zeit bestehende gesellschaftliche Ordnung grundlegend zu ändern. Er relativierte jedoch durchaus damals allgemein gültige Grundsätze im Geiste des Evangeliums. Die sich mehrmals wiederholende Formel „im Herrn“ soll das starre Verhältnis von Oben und Unten von innen heraus beleben und auf eine breitere Basis stellen. Wenn nämlich Jesus, der Herr, letztlich das Kriterium ist, an dem sich menschliches Zusammenleben orientiert, ist jede bestehende irdische Ordnung nur vorläufig. Wichtig ist, auf welche Weise durch sie ein „Leben im Herrn“ möglich ist. Dies geschieht in der Regel nicht durch spektakuläre Ereignisse, sondern auf die Weise, wie der ganz gewöhnliche Alltag gelebt wird. Wie kann das „im Herrn“ aber ganz konkret in der Familie (im Familienverband, in einer Hausgemeinschaft, im Leben einer Pfarrei) möglich sein? Wenn jemand „im Herrn“ ist, dann ist er getauft. Er ist ein „neuer Mensch“, der mit Christus bekleidet ist. Er hat ihn gleichsam angezogen wie ein Gewand (Gal 3,27) und damit auch jene Eigenschaften, die Jesus vor allen anderen auszeichneten: Liebe, Demut, Geduld, Glauben, Güte, Konsequenz, Vertrauen, Vergebungsbereitschaft ... Alle diese Eigenschaften zusammen führen zu einer grundsätzlich-positiven Einstellung den anderen Menschen gegenüber, die so gefestigt ist, dass ein Verhalten, das dem widerspricht, gar nicht in Betracht kommt. Durch diese Einstellung zueinander ist Jesus gegenwärtig. Damit ist nicht gesagt, dass es „unchristlich“ ist, Meinungsverschiedenheiten offen auszutragen, dass Gegensätze beschönigt und Reibereien verschwiegen werden müssen. Auch Jesus scheute weder Konflikte noch Konfrontationen. Auseinandersetzungen können aber, der angesprochenen grundsätzlichen Einstellung zufolge, aus dem „Reichtum des Wortes Christi“ und „in Weisheit“ geführt werden, nicht in Feindseligkeit und Unversöhnlichkeit. Alle solche Differenzen vermögen nämlich nicht die solide Basis des gemeinschaftlichen Lebens, die vom Herrn kommt, zu beeinträchtigen. Diese Basis ist der „Friede Christi“, der in den Herzen wohnt. Dieser Friede ist sowohl Geschenk wie Berufung und letztendlich jener Friede, den die Engel in der Weihnachtswacht verkündet haben. Er ergreift alle, die „in seiner Gnade“ sind. (V. 16)

(Hanns Sauter, Gottes Volk 1/1999, 123.)

Dipl.-Theol. Joachim Lauer